

Das neue Militärlager am Schwarzsee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Militärlager am Schwarzsee.

Seit einigen Jahren schon studierten unsere Militärbehörden die Erstellung eines Lagers in unseren Voralpen, um die Gebirgstruppen unter den bestmöglichen Bedingungen einquartieren zu können. Nach mehreren Forschungen fiel die Wahl auf die schöne Landschaft am Schwarzsee, von wo man durch die Alpenstrahlen leicht die Gegenden von Jaun-Bolligen, Charmey-Bulle, Guggisberg-Schwarzenburg-Thun erreichen kann.

Eine Schwierigkeit bestand darin, daß man bei einem beschränkten Budget gleichwohl ein genügend großes und komfortables Lager bauen mußte. Zu diesem Zwecke knüpfte die Eidgenossenschaft mit dem Staate Freiburg Verhandlungen an. Demzufolge und auf den Vorschlag des Direktors der eidgenössischen Bauten wurde beschlossen, das Material einer auf dem Spitalacker in Bern gelegenen Gruppe Baracken, welche abgebrochen werden sollten, zu verwenden. Diesbezüglich wurde ein Programm aufgestellt, welches zwischen der Direktion der eidgenössischen Bauten und dem Baudepartement des Kantons Freiburg erörtert wurde. Auf Grund dieses Programmes wurde die Baufirma Windler & Cie. A.-G., in Freiburg, welche in der Folge den Abbruch der Baracken in Bern und deren Wiederaufbau am Schwarzsee leitete, beauftragt mit der Ausarbeitung mehrerer Projekte, wobei einer rationalen Verwendung aller Abbruchmaterialien Rechnung getragen werden mußte. Die Behörden wählten eines der sparsamsten Projekte.

Das Militärlager besteht aus drei sehr behaglich eingerichteten Gebäuden, nämlich einer Barade, speziell für den Winterdienst bestimmt, einer Barade für die Uebergangsjahreszeiten im Sommer und einem Stallgebäude. Diese Baracken enthalten: Zimmer und Schlafräume für ungefähr 40 Offiziere und 600 Soldaten, verschiedene Bureaux, einen Speisesaal für Offiziere, ein Sanitäts- und Konsultationszimmer, ein Lokal für Wachmannschaft mit Arrestzellen, eine große, vollständig eingerichtete Küche mit elektrischem Boiler, Keller, Speisekammer, ein Duschlokal mit zwei Garderoben und verschiedene andere Dienstlokale. Alle diese Räume sind mit elektrischem Licht und Zentralheizung versehen.

Von den am See gelegenen Hotels und Chalets achtet man die großen Baracken des Lagers nicht, da diese hinter einem fast undurchsichtigen Vorhang von prächtigen Tannen versteckt sind, welche letztere das Gepräge dieses schönen Geländes unberührt erhalten. Am 5. Januar abhin fand die Uebergabe der Gebäude durch den Staat Freiburg an die Eidgenossenschaft statt. (Lz.-Chr.)

„Das Buch der guten Werke.“

Der Deutsche Bernhard Diebold*) hat es zusammengestellt: 166 kurze Geschichten, Dokumente von Arbeitern, Beamten, Kaufleuten, Lehrern, Handwerkern, Offizieren, die im großen Kriege im Schützengraben lagen vor dem sogenannten „Feinde“. Die aber Menschen- und Feindesliebe in schönster Form übten oder an sich erfuhren und diese Erlebnisse hier erzählen. Das Buch sollte in allen europäischen Schulen gelesen werden. Wir geben nachstehend eine der Erzählungen wieder.

*) Societätsverlag, Frankfurt a. M.



Das neue Militärlager am Schwarzsee.

Die beiden Flieger.

Der junge Flieger Graf de la Frégulière wird auf Erkundungsflug über den deutschen Linien abgeschossen, landet aber wohlbehalten und erklärt seinem deutschen Besieger: „Ich bin Ihr Gefangener. Das ist ganz in der Ordnung. Das ist der Krieg. Aber meine Mutter weiß nicht, was aus mir geworden ist.“ Und er errötet.

Der deutsche Flieger fragt: „Wie alt sind Sie?“

„Achtzehneinhalb Jahre“, antwortet der Junge.

Da sagt der Deutsche: „Schreiben Sie sofort einen Brief an Ihre Mutter: Sie seien Kriegsgefangener, würden nach der Regel behandelt und seien im übrigen unverletzt. Dann setzen wir in meinem Flugzeug über die französische Linie, und Sie werfen den Brief ab.“

Die beiden, Sieger und Besiegter, steigen auf, befördern den Brief. Drei französische Kampfflieger verfolgen sie; kaum erreichen der Deutsche und sein gefangener Franzose wieder das deutsche Gebiet und damit die Sicherheit.

Der Deutsche ist der Hauptmann a. D. Zahn, heute Europameister im Viererbob. Als er in St. Moritz mit seiner deutschen Bob-Mannschaft den Preis erhielt — ja, da trat jener Graf de la Frégulière vor und erzählte die obenstehende Geschichte vom Brief an die Mutter. Dann hoben er und drei andere Franzosen den Deutschen auf ihre Schultern und trugen ihn im Saal herum als Huldigung an die Humanität. Die Anwesenden aller Länder empfanden: Versöhnung! Nach einer französischen Zeitung.

Rundschau.

„Autarkie“.

In „Reclams Universum“ stellt ein Mitarbeiter Betrachtungen an über die Hoffnungen der Wissenschaft, binnen kurzem neue Kraftquellen zu entdecken, damit die verschiedenen Länder nicht weiter mehr von den Beherrschern des Oels und der Kohle abhängig sein müßten. Zwar, so sagt er, werden die Kohlenlager noch 5000 Jahre, die Delvorkommen noch 30,000 Jahre dauern, jedoch, weil man Gründe sucht und sich beengt fühlt, arbeitet man eifrig an der Gewinnung von Elektrizität aus der Luft, prüft in Ägypten Maschinen zur Verwertung der Sonnen-Energie in der Meeroberfläche, probiert die Umwandlung der Flut- und Ebbedifferenzen in Motorenkraft. Und dann wachsen die Hoffnungen ins Phantastische: Gelänge eine rentable Atomzertrümmerung, so vermöchte man aus den freierwerden-